Achtundvierzigstes Kapitel.

Kein Erdenbündniß vermag widerstrebende Gemüther zu vereinen.

Wochen vergingen, und es schien, als ob Godolphin sich über das mißliche Geschick Lucilla's beruhigt hätte. Es lag nicht in seinem gelassenen und hinbrütenden Wesen, viele Regung zu zeigen; oft aber und selbst in Constanzens Beiseyn hing eine Wolke auf seiner Stirn, und die Anfälle von Zerstreutheit, die er von jeher gezeigt hatte, waren jetzt häufiger als sonst an ihm wahrzunehmen. Constanze, die seit Jahren an die ämsigsten und innigsten Bezeigungen von Aufmerksamkeit gewöhnt war, fing jetzt an, da sie allein mit Godolphin lebte, dieselben zu vermissen; denn Godolphin konnte ein leidenschaftlicher und romantischer, jedoch kein sonderlich zuvorkommender Liebender seyn. Für die „petits soins" hatte er keinen Sinn. Freilich haben diesen Sinn wenige Ehemänner; auch ist er den Ehemännern im Allgemeinen nicht nothwendig. Constanze jedoch war kein gewöhnliches Weib; sie liebte herzlich, aber auch gemäß ihrer Natur, — wie ein stolzes und Rücksicht heischendes Weib lieben muß. Ihr sonst hoffärtiger Schritt ward für Godolphin furchtsam und wach; sie war stets die Erste, die dem Gatten entgegen eilte, wenn er von seinen einsamen Streifereien heimkehrte. Er lächelte sie dann mit seiner gewohnten Milde, jedoch nicht so dankbar an, als Constanze meinte, daß er es müßte. Wirklich war er viel zu sehr an die

feurige Liebe Lucilla's gewöhnt worden, als daß irgend ein Beweis von Zärtlichkeit bei Constanzen ihn hätte überraschen können. So fühlte Constanze, zu stolz um eine Klage zu äußern, oder nur anzudeuten, sich fortwährend verletzt, und lehrte daher nach und nach ihrer Liebe (obschon sie darum ihren Gatten nicht weniger liebte,) sich verborgener zu halten. O über die verwünschenswerthe Geheimthuerei der Weiber, durch die sie sich selber den größten Nachtheil bereiten!

Auch Godolphin hatte über Täuschung zu klagen. In Constanzens Charakter lag etwas so Klares, so Reingeistiges, daß man zu Zeiten wünschte, an ihr irgend eine menschliche Schwäche, irgend einen milden, warmen Irrthum als einen Ruhepunkt wahrzunehmen. Blendend und rein wie der Schnee, that fortwährender Hinblick auf sie den Augen so weh, als ob diese auf Schnee schaueten. Während ihrer unzusagenden Ehe hatte sie ihren Geist in höchstem Grade ausgebildet; wenige Weiber kamen ihr an Vorzügen gleich; man konnte sie eine Gelehrte nennen; ihre Unterhaltung floß stets in immer klarer, blumigbeuferter Strömung. Es konnte kaum ein vergeistigteres Weib, als Constanze war, geben; in ihrem Charakter war kein Zug, keine Neigung, worüber ein Sinnlichkeitsmensch jemals hätte spottlächeln können. Ihr Herz war gänzlich Godolphins Eigenthum; ihr Gemüth edel, mitfühlend, erhaben; ihre Persönlichkeit unvergleichlich in der Majestät ihrer Anmuth; dies Alles aber gehörte Godolphin an — dennoch fehlte stets das ewige Etwas.

„Ich habe Dir Deinen Hut geholt, Percy," sagte Constanze; „Du vergissest, daß Thau fällt, und daß Dein Kopf unbedeckt ist."

„Dank Dir," versetzte Percy liebreich, obschon Constanze meinte, der Dank hätte sich wärmer geben mögen. „Wie schön ist diese Stunde! Blick hinüber, wie die Sonnenstrahlen noch an jenen unsterblichen Höhen haften. Sieh jenen vereinsamten grauen Thurm auf der fernen Ebene — umher die Pinien — hör' ihr Seufzen! Das sind fürwahr Schauplätze der Dryaden und des Fauns; Schauplätze, auf denen unser ganzes Wesen in Liebe zerschmelzen könnte. Ach! die Natur beabsichtigte uns nie für die öden und finsteren Kreise, die wir selber uns ziehen. Blick' umher, Constanze, wie steht auf jedem Blatt ihres prächtigen Buches mit glühenden Lettern der Eine Wahlspruch geschrieben: 'Liebet, und seyd glücklich!' Du antwortest nicht? Meine Gedanken dünken Dich kalt zu seyn?"

„Sie flüstern mir zuviel von dem Epikuräer und seinen Rosenblättern," versetzte Constanze lächelnd. „Besser gefällt mir jener düstere alte Thurm, der Kunde von glorreichen Kämpfen und hochherzigen Thaten giebt, als all jene mildere Landschaft, auf der die jetzige Entwürdigung des Südens verzeichnet zu seyn scheint."

„Du und Deine Engländer," sagte Godolphin mit einiger Bitterkeit, „Ihr schwatzt von der Entwürdigung meiner Italiener in einem Gewäsch, das, ich gesteh's, mich fast rasend macht."

Constanze erröthete und klemmte ihre Lippen.

„Entwürdigung!“ fuhr Godolphin fort, „weshalb Entwürdigung? Sie freuen sich ihres Daseyns; sie leiten aus dem Leben dessen eigentliche Moral her; sie fühlen ihre Endlichkeit, folgen den allgemeinen Neigungen derselben, sind leichtherzig, zufrieden und — sterben. Sey dies immerhin Entwürdigung; womit aber willst Du es vertauscht wissen? Mit der hartherzigen, kalten, wilden Strafbarkeit des alten Roms? mit dem abscheulichen Heuchelsinn, der geheimen Bosheit, dem niederträchtigen Truge und Morde, womit jenes republikanische Venedig sich brandmarkte? Die Tage des Ruhmes, welche Du zurückersehnst, sind die Tage der strafwürdigsten Missethat, und den Mann schaudert, wenn er von dem lieset, was schöne Moralistinnen für Italien wieder zurück ersenfzen mögten.“

„Du bist zu streng,“ sagte Constanze schmerzlich.

„Verzeih mir, Theuerste, Du bist oft streng gegen meine Empfindungen.“

Constanze schwieg. Der Zauber des Sonnenunterganges war vorüber. Man ging gedankenvoll, und etwas kühl gegen einander nach Hause.

An einem anderen Tage, an welchem es zu regnig war, als daß man hätte ausgehen können, sagte Godolphin, nachdem er lange schweigend und sinnend dagesessen hatte, zu Constanzen, die ämsig an ihre politischen Freunde Briefe schrieb, in denen sie Italien und die Liebe vermied, dagegen aber über das geschäftige England und dessen endlose Politik sich ergoß —

„Mögtest Du mir etwas vorlesen, Constanze? Ich bin heute so sehr traurig gestimmt; es mag vom Wetter herrühren."

Constanze legte ihre Correspondenz weg und nahm eines von den vielen Büchern, die auf dem Tische lagen. Es war ein Band von einem der beliebtesten vaterländischen Dichter.

„Mir ist alle Poesie zuwider," ließ Godolphin sich lässig vernehmen.

„Hier ist Macchiavel's Geschichte des Fürsten von Lucca," sagte Constanze lebhaft.

„Recht so, die lies und erkenne, wie gehässig der Ehrgeiz ist."

Und Constanze las, erglühte aber für das, worüber Godolphin höhnisch die Lippe aufwarf. Das Thema weckte ihn inzwischen aus seiner Apathie; und sofort begann er mit all der Beredsamkeit, die er aufbieten konnte, sobald er einmal angeregt war, die Lehrsätze seiner besonderen Philosophie zu verfechten. Constanze hörte ihm zu und ward hingerissen; sie sympathisirte nicht mit der Denkweise, aber sie war entzückt von dem Genius, der dieselbe bekleidete.

„Ha!" sagte sie, „warum sollten diese strahlenden Worte so gesprochen seyn und für immer verloren gehen? Warum sie nicht auf die lebendige Blattseite tragen, oder warum sie nicht in jenem Rednersaal erschallen lassen, der sie glorreich und Deine Worte unsterblich machen würde?"

„Allerliebst!" rief Godolphin lachend; „das Haus

der Gemeinden würde sich lebhaft für Philosophie interessiren."

Dennoch hatte Constanze im Ganzen Recht. Allein der Fluch eines Lebens des Vergnügens ist dessen Widerwille gegen nützliche Thätigkeit. Geschwätz von dem Genie, das verdüstert und zermalmt unter Armuth ächzet! Reichthum und Rang haben ebenfalls ihre stummen Dichter und unverherrlichten Geschichtschreiber. Ach! wie so viele hohe und ächte Weisheit treffen wir unter den Kleinigkeitskrämern der Welt an; wie so Vieles, was auf den ernsteren Mittelwegen des Lebens Ruhm errungen haben dürfte, verwittert unbeachtet in der ausmergelnden Stickluft höherer Stände! Hierin begegnen sich die beiden Extreme — die jedesmalige Zerstörung geistiger Gaben. Godolphin war eines unter den vielen Beispielen, die zeigen, welchen schlimmen Einfluß eine indolente Aristokratie sogar auf ihre Lieblinge hat.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Rückkehr nach London. — Der Täuschung ewige Natur. — Fanny Millinger. — Ihre Abendgesellschaften.

Es war inmitten des Frühlings und gegen Abend, als unsere Reisenden in London ankamen. Nach einer längeren Abwesenheit fühlt man beim Wiedereintritt in das Gewühl und den Tumult jener ungeheuren Stadt eine